# Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1966)**

Heft 71

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Ausstellungen

*Bern:*

Am 4. Oktober ist in Bern die Schweizerische Kunst- und Antiquitätenmesse zu Ende gegangen. Anschliessend erschien im «Bund» vom 7. Oktober folgender Rückblick:

«Der letzte Abend der Schweizerischen Kunst- und Antiquitätenmesse im Berner Kunstmuseum brachte eine grosse Menge Schaulustiger, die noch schnell kam, um auch «da» gewesen zu sein. Auf vielen Möbeln, an Bildern oder auch an Stelle eines Bildes und bei kleineren Gegenständen war bereits das Etikett «verkauft, vendu» zu sehen. Im Gespräch mit einzelnen Standinhabern bekam man verschiedene Versionen über den kommerziellen Verlauf der Messe zu hören.

Schätzungsweise 30 000 Besucher sollen das Kunstmuseum während der Ausstellung betreten haben.

Dass davon nur der kleinste Teil etwas gekauft hat, ist klar. Einige der Aussteller glauben, das schöne Herbstwetter habe ihre besten Kunden in die Ferien gelockt anstatt in die Messe. Andere wiederum führten ins Feld, dass man die Ausstellung zu früh angesetzt habe. Dieser Meinung scheint man im Organisationskomitee auch zu sein, weshalb man die Schweizerische Kunst- und Antiquitätenmesse 1967 vom 28. September bis 10. Oktober durchführen will.

Im allgemeinen sei, heisst es, der Verkauf besser gewesen als im letzten Jahr. Der Abwicklung grosser Geschäfte im besondern sei jedoch der Konjunkturdämpfungsbeschluss des Bundesrates hinderlich gewesen.

Dass gleichwohl ein zufriedenstellender Umsatz erzielt wurde, betrachtet man als Folge der Anstrengungen der Schweizer Antiquare, mehr und bessere Ware zu günstigeren Preisen anzubieten, als es im Ausland der Fall sei.

Wo das Geld in Europa sitzt, geht daraus hervor, dass bedeutende Stücke nach Deutschland zogen. Ein sehr schönes, asymmetrisches Hopfengärtner-Eckbuffet, um 1790, blieb allerdings für 33 000 Fr. in der Schweiz. Ebenfalls einen Schweizer Liebhaber fand ein holländisches Damenbildnis aus dem 17. Jahrhundert von Cornelius Janssens/Ceulen, einem Schüler van Dycks, für das 22 000 Fr. bezahlt wurde. Gegenüber andern Jahren waren diesmal Sitzmöbel weniger gefragt, dafür um so mehr besondere Einzelstücke, wie beispielsweise ein wunderschön eingelegter Louis-XV-Wiener-Kabinettschrank aus dem Jahre 1780, der einer Handelsfirma in Deutschland für 7000 Mark abgegeben wurde. Ein Renaissance-Schrank, Basel, für 20 000, ein Büro Cylindre Louis XVI für 9500, ein Paar sehr schöne Pariser Fauteuils für 22 000 und ein Louis-XVI-Médaillon-Fauteuil für 2500 Fr. fanden ebenfalls Liebhaber.

Unter den Bildern wurde, neben vielen andern, das teuerste verkauft, nämlich ein Picasso zu 380 000 Fr., und zwar nach Deutschland.

Das Publikum hat gegenwärtig eine Vorliebe für Schweizer Bilder und Zeichnungen, alte und moderne. Für einen Dunkel, Bern, 18. Jahrhundert, wurde 800 Fr. bezahlt, für eine Zeichnung von Barraud 1000 Fr. und für eine Landschaft von Vuillard 65 000 Fr. Nach wie vor besteht auch grosses Interesse für Schweizer Stiche in allen Preislagen. 294 Kupferstiche, publiziert 1780 in Paris, brachten 10 000 Franken ein. Ein Band der Geographiekarten von Ptolemäus, Basel, 1552, ging für 5000 Fr. ins Waadtland.

Gegenstände aus der Antike fanden ebenfalls Anklang. Eine ägyptische Katze aus Bronze aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. brachte 11 000 Fr. ein, während für Tanagra-Tänzerinnen, Terrakotta, 5500 Fr. bezahlt wurden. Beim Silber fragte man nicht nach der Herkunft, sondern die schöne Form allein wurde bevorzugt. Ein Paar Kerzenstöcke, um 1820, wurden für 2300 Fr. erworben. Sodann findet Porzellan immer wieder Liebhaber, die fast jeden Preis bezahlen, nur um ihre Sammlung vervollständigen zu können.

Eine Deckelterrine, Meissen, lindengrün, soll für 25 000 Franken nach Amerika gewandert sein, und ein elfteiliges Service, Meissen, mit Türkis-Fond, soll ein Sammler für 50 000 Fr. erworben haben.

Das sind einige Zahlen, die bekanntgegeben wurden. Ob es wirklich die höchsten und sensationellsten sind, ist eine offene Frage.»

*Jacksonville (Florida):*

Die Cummer Gallery of Art ist durch ein einzigartiges Legat in den Besitz der bedeutendsten Sammlung an frühem Meissen-Porzellan gekommen, die es in Amerika gibt. Die grosszügigen Donatoren sind Constance I. und Ralph H. Wark. Die Frucht ihrer mit Umsicht und grosser Kenntnis betriebenen jahrelangen leidenschaftlichen Sammlertätigkeit hat nun in der Cummer Gallery öffentliche Aufstellung gefunden. Ein schweizerisches Vereinsmitglied, das sich glücklich schätzt, die in eigenen Räumen neu präsentierte Sammlung gesehen zu haben, empfiehlt uns allen den für den Keramikfreund nun lohnenden Besuch von Jacksonville.

Als kleinen Führer zu seiner Sammlung hat der uns durch seine Artikel wohlvertraute Stifter eine 50 Seiten starke Broschüre verfasst, in der 74 Stücke der Sammlung mit Bild und erläuterndem Text dem Liebhaber vorgestellt werden.

*München:*

Im Bayerischen Nationalmuseum ist am 2. Oktober die grosse Ausstellung «Meissner Porzellan 1710—1810» zu Ende gegangen. Sie war im Urteil aller, die zu diesem Anlass nach München fahren konnten, nicht nur *das* keramische Ereignis des vergangenen Sommers, sie wird vielmehr ihre Bedeutung weit über das Jahr 1966 hinaus behalten als Etappenhalt auf dem Weg der Erforschung des Meissner Porzellans. Wer sich in Zukunft mit den Erzeugnissen dieser ersten europäischen Porzellanmanufaktur zu befassen wünscht oder zu befassen hat, wird in dem, was hier präsentiert worden ist, vor allem aber in der ausführlichen Dokumentation zur Ausstellung, dem schwerwiegenden Ausstellungskatalog, noch für lange ein Werkzeug finden, das ihm als Orientierungstafel über die Forschungsarbeit anderer und als Ausgangspunkt für eigene Sondagen unentbehrlich sein dürfte. So ist diese Schau in ein freilich etwas dickleibiges Vademecum für Meissenfreunde und Meissensammler eingegangen, von dem hier nochmals die Rede sein soll.

Beim Aufbau der Ausstellung hatte man sich bewusst auf in Westdeutschland greifbares Material beschränkt. Unter Verzicht auf besonders grosse, heikle oder in Museen ständig zur Schau gestellte Paradeporzellane wurde versucht, vor allem auch weniger Bekanntes ans Licht zu ziehen und Reservestücke in den Rahmen einer repräsentativen Meissenschau einzusetzen. Dass es trotz solchen Einschränkungen und trotz manchen Verzichten möglich geworden ist, aus dem Verfügbaren immer noch ein Gesamtbild zu geben, ist nicht zuletzt ein tröstliches Zeugnis kultureller Bewahrung in unserem nördlichen Nachbarland.

Rainer Rückert, Konservator am Bayerischen Nationalmuseum, Verfasser des Kataloges und Organisator der grossen Ausstellung, ist das Zauberstück gelungen, eine überaus anspruchsvolle Aufgabe mit einem aufs Ganze gesehenen, doch beschränkten Instrumentarium zu lösen. Er hat mit seiner Stückauswahl ein genügend starkes Gerüst der Manufaktur-Produktion geben können, dass auch auf der Ausstellung Nichtgezeigtes verhältnismässig leicht an seinen in diesem Gerüst ausgesparten Platz gesetzt werden kann. Durch die Art und Weise, wie das Vorhandene kontrollierbar präsentiert und dokumentiert ist, ist das Nichtvorhandene weitgehend miterfasst, erscheinen Lücken klug miteinbezogen und geschickt überspielt. Dass es Rückert um nichts Geringeres ging, als die grosse Linie im Ablauf der Meissner Gesamtproduktion nachzuzeichnen und damit etwas von der zentralen Bedeutung schaubar zu machen, die Meissen für die Kunst des 18. Jahrhunderts gehabt hat, verdeutlichen auch die dem Ausstellungskatalog beigegebenen Annalen und Register. In ihnen sind die wichtigsten belegbaren Fakten zur Geschichte des Meissner Porzellans, die Namen des in Meissen beschäftigten Personals und das bis heute über Meissen erschienene Schrifttum so vollständig verzeichnet, wie das bis anhin noch nie geschehen ist. Vor diesem gut fundierten Hintergrund gewinnen die Stücke der Ausstellung, die im Katalog nicht nur mit der Zuverlässigkeit des erprobten Museumsmannes beschrieben, sondern auch fast durchweg abgebildet sind, ihre exemplarische Bedeutung.

Rückert hat das umfangreiche Material nach äusseren Kennzeichen gruppiert. Jeder Gruppe ist dabei ein kurzer Einführungstext vorangestellt, der das Wissenswerteste mitteilt und auf ungeklärte Fragen hinweist. So wird der Kreis der ersten Steinzeug-Erzeugnisse umrissen, wird die Entwicklung der Malstube unter Höroldt in den zwanziger Jahren, der Umschwung zu stark plastischem Gestalten unter der künstlerischen Leitung Kändlers in den dreissiger und vierziger Jahren herausgearbeitet. Eindrücklichstes Beispiel für den letzterwähnten, plastischen Stil ist das berühmte, für den Grafen Brühl gefertigte Schwanenservice, über das «eine ausführliche Bearbeitung noch aussteht». Andere auf besondere Bestellung geschaffene Wappenservice kommen in einem eigenen Kapitel zur Sprache; desgleichen werden die verschiedenen Dekorarten kapitelweise abgehandelt: die Dekore nach ostasiatischem Vorbild, die Blumen-, Landschafts-, Bataillenmalereien, die Watteauszenen. Zu jeder Verzierungsart findet der Leser archivalisch untermauerte Hinweise, wann der betreffende Dekor in Meissen eingeführt wurde und welche Vorlagen den Malern zur Hand gewesen sein könnten. Gleiche Akten ausschöpfende Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser schliesslich der Präsentation und Gruppierung der in Meissen geschaffenen Figuren- und Tiermodelle.

Die Konfrontation der urkundlichen Nachrichten mit den Erzeugnissen der Manufaktur schliesst notgedrungen auch eine Stellungnahme zum Stand der heutigen Forschung mit ein. Dass der Autor diesen Stellungsbezug nicht gescheut hat, ist ihm ganz besonders hoch anzurechnen. Denn seit dem letzten Krieg ist so viel sich Widersprechendes über steckenpferdhaft gerittene Meissner Spezialfragen veröffentlicht worden, dass es Mut und Fingerspitzengefühl brauchte, hier eine Synthese zu wagen. Wenn das heikle Unterfangen einer Zusammenfassung gelungen ist, wenn die Arbeit von Rückert die Meissenforschung aus dem Dickicht hinaus an einen Ort geführt hat, von wo aus der Wald wieder als Ganzes ins Auge gefasst werden kann, dann wäre dies wohl der schönste Erfolg, den man dem Katalog für die Zukunft wünschen kann. Möge sich dieser Erfolg einstellen und bewirken, dass sich neue Kräfte dem faszinierenden kunstgeschichtlichen Phänomen des Meissner Porzellans zuwenden.